

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kirche und Gemeinde. 1946-1964 1953

47 (22.11.1953)

Kirche und Gemeinde

EVANGELISCHES SONNTAGSBLATT FÜR BADEN

Sein letzter Wille

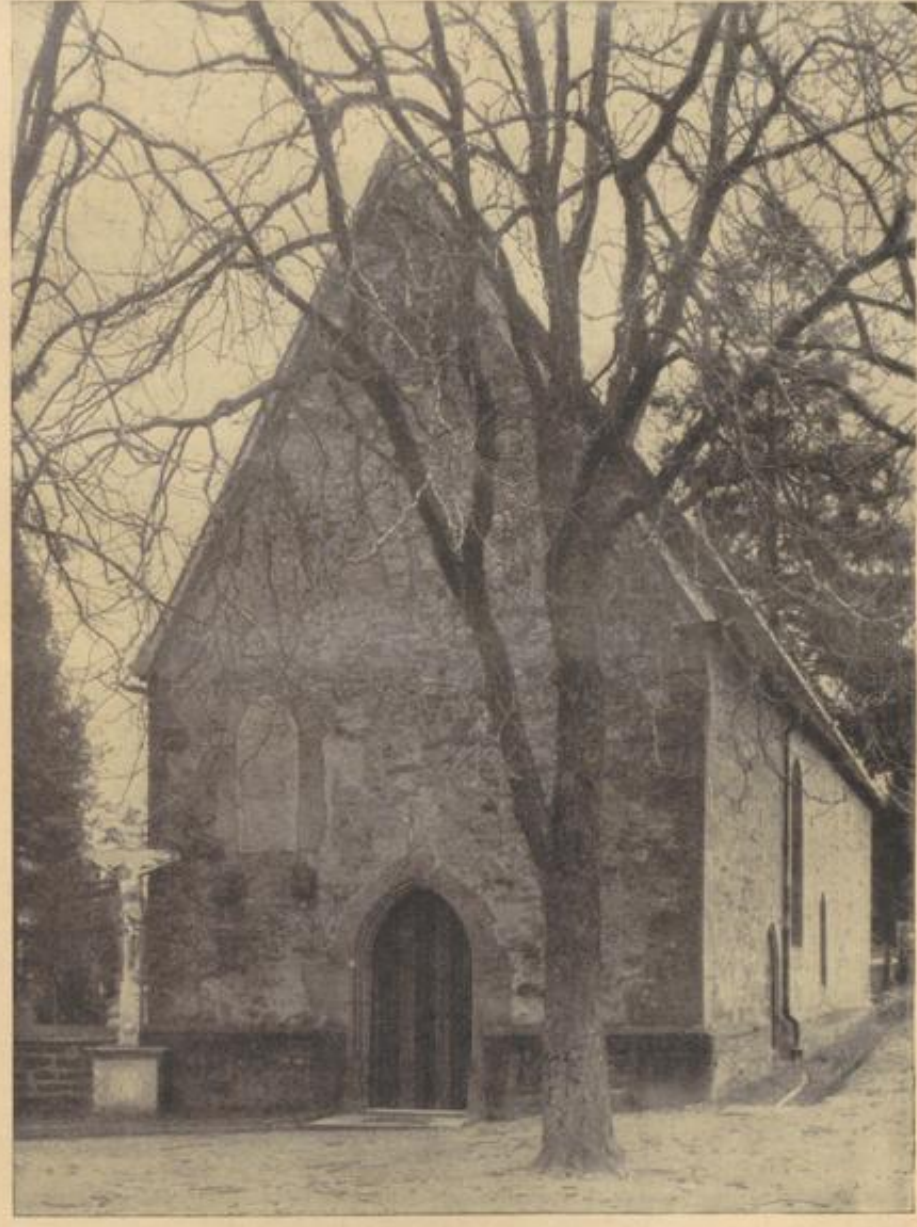
Wahr, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward. Johannes 17, 24

Die Testamentseröffnung ist immer eine wichtige Angelegenheit. Was ein Mensch noch vor seinem Tod in seiner letzten Verfügung bestimmt hat, muß geachtet werden. Mit seinem Testament wirkt er noch über seinen Tod hinaus in unser Leben hinein. Die Gerichte wachen darüber, daß auch das durchgeföhrt wird, wie es im Testament bestimmt ist. Die Erben mögen vielleicht nicht mit allen Bestimmungen des Testaments einverstanden sein, aber sie können diesen Willen nicht einfach übergehen, und es ist eine recht umständliche Sache, wenn ein Testament aus irgendwelchen Gründen angefochten wird und dem „letzten Willen“ nicht nachgegeben werden soll. Es bleibt uns freigestellt, die Freiheit, für uns persönlich im Testament des Toten keinen Gebrauch zu machen, es anzufechten und das Erbe, das hinterläßt, nicht anzutreten.

Im hohenpriesterlichen Gebet hat Jesus seinen Jüngern sein Testament hinterlassen, er hat in unserem Texteswort ausgesprochen, was sein letzter Wille im Blick auf die Seinen ist. Er hinterläßt ihnen freilich keinen irdischen Reichtümer, kein Millionenvermögen; denn das alles hatte er nicht, als er auf dieser Erde lebte, und seine Jünger sollten auch nach seinem Heimgang ins Vaterland als arme Leute weiter ihren Weg gehen; keiner von ihnen hat sich Reichtümer verschafft. Aber er hinterläßt ihnen mehr als das; er schenkt ihnen sich selbst, er schenkt ihnen seine Gemeinschaft, die auch dann bleibt, wenn er nicht mehr sichtbar unter ihnen ist. Er schenkt ihnen die Gewißheit, daß dieses Ziel der Gemeinschaft auch dann nicht zerfallen wird, wenn der Tod ihrem irdischen Leben ein Ziel setzt und das Tor der Ewigkeit für sie aufstut. Dann sollen sie — das ist sein letzter Wille — bei ihm sein und die Herrlichkeit sehen, die der Vater seinem Sohn gegeben hat, und sollen an dieser Herrlichkeit teilhaben.

Es gibt Menschen, die von diesem Erbe nichts wissen wollen, und die in diesem letzten Willen Jesu nur eine Vertröstung auf ein besseres Jenseits sehen. Nun, wir haben hier die Freiheit, dieses Erbe auszusagen und uns außerhalb derer zu stellen, wenn sein Testament gilt. Aber damit verzichten wir den größten Reichtum, den er uns geschenkt hat, damit gehen wir des Besitzes verlustig, der von ewiger Dauer ist, und verzichten auf das „unvergängliche Erbe, das uns im Himmel“.

Der Totensonntag stellt uns vor die Frage, ob wir zu der Erbengemeinschaft Jesu Christi gehören wollen, der sein letzter Wille gilt und der an seinem ewigen Leben und an seiner



Die Totenkapelle in Mosbach

Herrlichkeit teilhat. Wenn wir an die Menschen denken, die in die Ewigkeit gerufen wurden — und viele unter uns sind auch im vergangenen Kirchenjahr an Gräbern von Angehörigen gestanden —, dann tröstet uns dieses Wort des Herrn und hebt uns über alle dumpfe Traurigkeit hinaus: Die mit Christus gelebt haben, die im Glauben mit ihm in diesem Erdenleben verbunden waren, die sind auch in der Ewigkeit sein Eigentum; ihrer wartet das himmlische Erbteil, und an ihnen erfüllt sich die Verheißung, daß sie die Herrlichkeit schauen dürfen, die der Vater seinem Sohn gegeben hat. Eben darum trauern wir nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, sondern hören am Sarge der Menschen, die in Christus entschlafen sind, die frohe Bot-

schaft von dem Herrn, der die Zusage gegeben hat, daß niemand — auch nicht der Tod — die Seinen aus seiner Gemeinschaft reißen kann.

Aber der Totensonntag bringt uns nicht nur diesen Trost in der Trauer um unsere Heimgegangenen, er ist auch eine Mahnung an uns Lebende. Diese Mahnung heißt: Gehe mit Christus deinen Weg, mache ihn zum Herrn deines Lebens und laß dich in allem von seinem Geist leiten. Wenn wir in dieser Verbundenheit mit Christus leben, dann hat der Tod seine Schrecken verloren, dann ist, wenn der Tod auch nach uns einmal seine Hand ausstreckt, Sterben Gewinn; denn dann wissen wir: Wir werden bei dem Herrn sein allezeit!

Um Die Reinheit der christlichen Lehre

Rundgebung der Bischofskonferenz der Evang.-luth. Kirche Deutschlands

Zum letzten Sonntag des Kirchenjahres veröffentlicht die Bischofskonferenz der Vereinigten Evang.-lutherischen Kirche Deutschlands zur Frage der Entmythologisierung des Neuen Testaments, eine Rundgebung, in der es heißt:

„Wir Christen sind wartende Leute. Wir warten auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus, der, wie er von den Toten auferstanden ist, in Herrlichkeit erscheinen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“ (2. Tim. 4, 1). Wir warten angesichts der Vergänglichkeit menschlichen Wesens auf ihn, der uns auferwecken wird zum ewigen Leben. Wir warten darauf, daß er seine Herrschaft aufrichten wird über diese ird. und notvolle Welt, die von ihm abgefallen ist, wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr. 3, 13).

Das ist das Herzstück unseres Glaubens, und das bleibt die Mitte unserer Botschaft, gegründet auf die Tatsache, daß er lebt. Es ist die Aufgabe der Kirche, diese Botschaft aller Welt zu jeder Zeit zu bezeugen und sie jedem Volk und jedem Zeitalter in seiner Sprache und in seinen Denkformen auszurichten.

Hier ist nun in den letzten Jahren in der Kirche selbst begründete Besorgnis entstanden. Einige Lehrer der theologischen Wissenschaft, die neue Wege gesucht haben, um unserer Gegenwart den Kern der biblischen Botschaft verständlich zu machen, sind in der Gefahr, bei ihrem Bemühen um eine „Entmythologisierung des Neuen Testaments“, wie sie es

nennen, den Inhalt der Verkündigung zu vermindern oder gar zu verlieren. Sie sehen, daß die Aussagen des Neuen Testaments das äußere Gewand der damaligen Denkweise tragen. Aber wir müssen sie fragen, ob sie darüber nicht die Tatsachen verleugnen, die die Schrift bezeugt.

Es ist eine dringende kirchliche Aufgabe, die Auseinandersetzung mit diesen Lehrern der Theologie zu führen. Darum stehen Männer der Kirche aus Kirchenleitungen, Theologischen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen in ständigem wissenschaftlichen Gespräch mit den Vertretern jener Anschauung, um die Reinheit der christlichen Lehre zu wahren.

Darüber hinaus aber rufen wir unsere Gemeinden auf: Lasset uns festhalten an dem Bekenntnis zu Jesus Christus als dem menschgewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Herrn, der zur Rechten des Vaters lebt und regiert und dereinst in Herrlichkeit wiederkommen wird. Im apostolischen Glaubensbekenntnis hat die christliche Kirche diese von Gott gewirkte Geschichte von Jahrhundert zu Jahrhundert bezeugt und bekennt sie Sonntag für Sonntag betend vor der Welt. Dieses Bekenntnis wird uns Kraft geben, in einem mühe- und leidvollen Leben dennoch getrost unseren Weg zu wandern. In der Kraft dieses Bekenntnisses wissen wir, daß unser Tun nicht vergeblich ist in dem Herrn. In der Kraft dieses Bekenntnisses dürfen wir uns in unserer letzten schweren Stunde in Gottes Hände geben.“

Nachrichten in Kürze

Zu einer verstärkten Fürbitte für die Gierungen und Parlamente und zur Mitarbeit in politischen Gremien wie zum Beispiel für das Recht forderte die Landesversammlung der Evangelischen Kirche im Rheinland alle evangelischen Gemeinden auf. Christen sollten auch bei verschiedener politischer Meinung Brüderlichkeit untereinander bewahren und dürften die gegenseitige Achtung nicht verletzen.

Die Tatsache, daß der neuen Landesversammlung sechs Männer der Laien der evangelischen Kirche angehören, ist eine Auswirkung der Öffentlichkeitsarbeit der Kirche und des Deutschen Evangelischen Kirchentages angesehen werden, erklärte Hoff, der Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg des Kirchentages.

Die Deutsche Evangelische Allianz der Gläubigen aller Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften der ganzen Welt wiederum die erste Woche im neuen Jahr, vom 10. Januar, zu einer Woche des gemeinsamen Gebets zu machen. Es wird angeregt, Gebetsstunden an jedem Tag der Woche nur an einigen Tagen zu halten.

Der Dresdner Kreuzchor hatte mit seiner sechswöchigen Konzertreise unter Leitung Prof. Rudolf Mauersberger, die durch die Schweiz und Westdeutschland führte, einen so großen Erfolg, daß bereits neue Einladungen nach Österreich, der Schweiz, Frankreich und Belgien vorliegen.

Der österreichische Unterrichtsminister öffnete in den Schauräumen der österreichischen Staatsdruckerei zu Wien feierlich die nationale Ausstellung „Evangelium und Kultur“. Der Anlaß der Ausstellung ist die der Bundesregierung für den Wiederaufbau der Evangelischen Schule am Karlsplatz in Wien bewilligte Sonderpostmarkenserie. Mittelpunkt der Ausstellung bildet ein Exemplar der ersten Ausgabe der deutschen Bibel vom Jahr 1534, das von der österreichischen Nationalbibliothek als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurde.

Der Präsident des Französischen Bundes, Pastor Marc Boegner, hat sich als Seelsorger der Gemeinde Paris in der nach einer Amtszeit von 35 Jahren abgelegt. Zu seinem Nachfolger wurde Pierre Gagnier in Nizza bestimmt.

Die erst im Jahre 1920 gegründete französische Kirchengemeinde von Courbevoie-Paris beging die Einweihung einer neuen Kirche, die dank großzügiger Unterstützung durch den Lutherischen Weltbund errichtet werden konnte. In Suresnes, einem Vorort von Paris, steht der Bau einer evangelischen Kirche vor der Vollendung.

Der Bischof von Norwich, Dr. F. A. Herbert, nahm in einer Diözesan-Konferenz gegen die Klatschberichte Stellung. Ein Teil der englischen Presse über die Angelegenheiten der Königsfamilie bringe und die nicht ausreichenden Grundlagedeckungen. Der Bischof meinte, die Pressefreiheit in der Demokratie sei nicht unbeschränkt, sondern mit der Verpflichtung zur Zurückhaltung verbunden und zur Achtung vor dem Leben verbunden.

Die aktuelle Frage:

Muß das alles am Sonntag sein?

In einer Zuschrift an eine Karlsruher Zeitung beschwerte sich ein Leser aus Durlach darüber, daß dort ein Bauunternehmer am Sonntag vom Morgen an eine große Planiermaschine mit großem Lärm laufen lasse. Eine Rückfrage bei der Polizei habe ergeben, daß dem Unternehmer von der Bauaufsichtsbehörde das Arbeiten am Sonntag gestattet worden sei.

Auf Grund einer Verordnung des Landwirtschaftsministeriums vom 28. August 1953 sind die Auftriebszeiten für Schweine, die mit der Bahn herangeführt werden, im Stuttgarter Schlachthof auf Sonntagvormittag 7 bis 11 Uhr festgesetzt worden. Das bedeutet, daß etwa 80 bis 100 Personen, die im Schlachthof arbeiten, zwangsweise um den Besuch des Gottesdienstes und um ein geordnetes Familienleben am Sonntag gebracht werden. Auch das Wohngebiet in der näheren und weiteren Umgebung des Schlachthofs ist in Mitleidenschaft gezogen; das Brüllen der Tiere bringt auch durch die geschlossenen Fenster und raubt den Bewohnern die Sonntagsruhe.

Der Präsident der Pfälzischen Landesynode wandte sich auf der letzten Tagung der Synode in entschiedener Weise gegen die besonders bei den Besatzungsbauten aus dem System der Konventionalstrafen herrührende Übung der Sonntagsarbeit, die alle Arbeiter geradezu zur Sonntagsentheiligung zwingt. Auch die Tatsache, daß die Besatzungstruppen ihre Schießübungen an Sonn- und Feiertagen abhalten, bedeute in der Pfalz in weitem Maße den Verlust des Sonntags auch für die Zivilbevölkerung.

Das sind drei Meldungen aus jüngster Zeit aus der Fülle der Nachrichten, die von einer fortschreitenden Zerstörung des Sonntags und von einer hemmungsfreien Durchbrechung der gesetzlich gebotenen Sonntagsruhe berichten. Muß denn das wirklich alles am Sonntag sein? Muß die Planiermaschine laufen, muß der Auftrieb zum Schlachthof am Sonntag sein, muß am Sonntag an den Besatzungsbauten gearbeitet werden, müssen die Besatzungstruppen ihre Schießübungen an Sonn- und Feiertagen abhalten? Es ist besonders bedauerlich und betrüblich, daß in den meisten dieser Fälle derselbe Staat, der ein Gesetz zum Schutz der Sonn- und Feiertage erlassen hat und die Durchführung dieses Gesetzes überwachen sollte, das Abtreten dieses Gesetzes billigt und so zur Aushöhlung des Sonntags beiträgt.

Wir freuen uns, daß der Ministerrat in Stuttgart beschlossen hat, daß in diesem Jahr nur zwei Verkaufssonntage vor Weihnachten freigegeben werden sollen, und wir hoffen, daß es auch für Nordbaden bei dieser Regelung bleibt. Hier handelt es sich um ein ganz besonderes Problem der Frage der Sonntagsheiligung, das immer wieder jeden ernstlichen Christen bedrängt. Die Sonntage vor Weihnachten sollen wirkliche Adventssonntage sein und nicht nur noch Verkaufssonntage. Sie sollen der Erwartung dienen auf das größte Geschenk, das Gott der Menschheit gemacht hat und immer wieder neu macht. Ein Staat, der das einsieht, der leistet seinen Bürgern und sich selbst den größten Dienst.

Die Mosbacher Totenkapelle

Die kleine Friedhofskapelle zu Mosbach ist in lands- und kulturgeschichtlicher Hinsicht von besonderer Bedeutung. Sie gehörte ursprünglich zu einer sogenannten Gutleuthausanlage, die im Mittelalter zur Aufnahme von Ausgehenden diente. Diese Anlagen, die in der Regel aus einem Stiechenhaus, einer kleinen



Chorgewölbe mit Evangelistenymbolen

und einem eigenen Friedhof bestehen, die immer außerhalb der Stadtmauern liegen, sind heute nur noch in ganz wenigen Fällen erhalten.

In dieser kleinen Niederlassung lebten die Leprokranken, völlig abgeschieden von der übrigen Bevölkerung unter klösterlich strenger Aufsicht. Die Aufnahme in ein Gutleuthaus bedeutete ein Dahinsiechen ohne jegliche Hoffnung auf Rückkehr in die menschliche Gesellschaft. Dieser Ausschluss fand seinen sichtbaren Ausdruck darin, daß der Eintritt in die Stiechengemeinschaft unter den kirchlichen Zeremonien eines Begräbnisses vollzogen wurde. Damit war für den Stiechen die Verbindung mit der Welt endgültig abgebrochen.

Der Zeitpunkt der Mosbacher Stiechenhausanlage ist unbekannt — möglicherweise fällt sie noch in das 13. Jahrhundert, wo die Leprosamkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte. Im Spätmittelalter wird außer dem Stiechenhaus auch ein Stiechenhaus hier erwähnt; es scheint, daß es damals keine Leprosen mehr gab und der Bezirk allgemein als Unterbringungsort für Armen und Kranken diente.

Die schlichte turmlose Kapelle wurde in den Jahren zwischen 1430—40 als Stiftung der Wittwe Johanna, der Gemahlin Ottos I. von Mosbach erbaut, sie dient heute als Gotteshaus und Einsegnungsstätte des Ortsfriedhofs. Durch ein spitzbogiges Portal betritt man den geräumigen, einschiffigen Vorraum, aus dem hier gelangt man, den Triumphbogen überschreitend, in den etwas höher gelegenen Chor. Der Vorraum besitzt noch die alte bemalte Holzdecke, die in ihrer Form der des Dachstuhles folgt, sowie die alte hölzerne Empore. Besonders schön ist der spitzbogige Chor mit seinen maßwerkgegliederten spitzbogigen Fenstern. Den einzigen Schmuck des Innenraumes bilden die spät-

gotischen Wandmalereien, die bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts unter der Leitung entdeckt und in den Jahren 1937—1940 unter Aufsicht des Badischen Landesdenkmalamtes sorgfältig freigelegt und konserviert wurden. Besonders gut sind die Wandmalereien an den Seitenwänden des Vorraumes und an den Deckengewölben des Chores erhalten.

Beim Betreten des Kirchleins zieht zunächst der gemalte Bildteppich der nördlichen Seitenwand das Interesse des Betrachters auf sich. In drei übereinander angeordneten Reihen sind in einzelnen Bildern Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi dargestellt. Die Bildfolge beginnt mit der Todesangst Christi am Ölberg, führt über den Kreuzweg zum Geschehen auf Golgatha bis hin zur Auferstehung und zum Pfingstwunder. Als inschriftlich auf das Entstehungsjahr 1496 sicher datierter Zyklus sind diese Malereien von beachtlichem Wert. Auch die übrigen Wandbilder des Kirchleins stammen aus der gleichen Zeit. Während die Triumphbogenwand in repräsentativer Weise die Darstellungen der Kreuzigung mit Maria und Johannes sowie die Gottesmutter mit dem Kinde mit der Stifterfamilie zeigt, blieb die Südwand den Szenen der Heiligenmartyrien vorbehalten. Die Chorgewölbe enthalten die Darstellungen der vier Evangelistenymbole.

Die Mosbacher Bilder verdienen besonders wegen ihrer reichen Ikonographie, ihrer Vollständigkeit und ihrer guten Erhaltung unsere Beachtung. Der spätgotische Meister, der sie schuf, hat in eindringlicher und leichtverständlicher Weise das Geschehen seinen des Lesens und Schreibens vielfach untundigen Zeitgenossen vor Augen gestellt, als Mahnung und zur Erbauung. Diese Darstellungen sprechen uns heutige Menschen noch ebenso an wie die Menschen der damaligen Zeit. Tod und Sieg sind die Leitgedanken, unter denen sich die Darstellungsinhalte dieser Malereien zusammenfassen lassen. — Gedanken, die auch der

heutigen Zweckbestimmung des Gotteshauses als Totenkapelle des Mosbacher Friedhofs voll entsprechen. In seiner Passion hat der Herr alle Qual und Pein erlitten, auf daß wir leben. Auferstehung und Himmelfahrt sind der Triumph über den Tod. — Die Bekenner des Glaubens gaben ihr irdisches Leben freudig hin, in dem Bewußtsein der göttlichen Gnade, im Calendarium der alten Kirche galt daher auch ihr Todestag als ihr eigentlicher



Der gemalte Bildteppich an der nördlichen Seitenwand

„Geburtstag“. Wenn nun heute die Einsegnung der Toten in der Kapelle unter den Darstellungen der vier Evangelistenymbole geschieht, dann mahnen auch sie uns in eindringlicher Gewalt an die Verheißungen des Heilands, daß auf Nacht und Tod die Auferstehung und ein ewiges Leben folgt.

G. E.

Der unbarmherzige Würger

Er lag schon seit Tagen besinnungslos in unserem Lazarett. Sie hatten ihn von irgendeiner Baustelle gebracht, Kriegsgefangene wie der Kranke und wir. Der begleitende Posten hatte es eilig. Schnell, schnell, hatte es geheißt. Die Bahre mit dem Kranken, über den ein Mantel geworfen war, wurde auf den Gang geschoben... schnell, schnell... und dann waren die Begleiter verschwunden, ehe man sie recht zu Gesicht bekommen hatte.



Und nun lag er oben in einer dämmrigen Kammer. Keiner wußte seinen Namen und seine Heimatanschrift, keiner, was ihm geschehen war. Der fremde Arzt sah den Besinnungslosen nur kurz an — und ging... alle gingen.

„Wir müssen Nachtwache halten...“ sagte einer von uns Kranken Gefangenen, „wir können den armen Kerl doch nicht allein lassen.“

Und so kam es, daß Nacht für Nacht einer

nach oben schlich und am Lager des Kranken wachte, Stunde um Stunde. Als ich an die Reihe kam, hatte er die Besinnung noch nicht wiedererlangt. Ich hockte mich, in eine Decke gehüllt, am Fußende des Lagers nieder. Ich sah in das zerfallene Gesicht. Ich hörte den röchelnden Atem. Es klang, als würde in ungleichen Abständen ein Brett über die rauhe Wand gestrichen.

Ein Mensch, ein Mensch wie ich. Vielleicht warteten Kinder auf ihn, vielleicht dachte ge-

rade setzt die Frau an ihn — er aber wußte nichts davon, niemand wußte etwas von ihm...

Ich fror. Tiefer wickelte ich mich in die Decke. Da dachte ich nun als einer, der wachen sollte über das fliehende Leben und wußte doch nicht, was zu tun wäre, wenn der Kranke die Augen aufschlug und nach Hilfe verlangte. Kein Arzt würde kommen, kein Sanitäter sich um ihn mühen.

Indes froh der röchelnde Atem an den dunklen Wänden entlang... noch war das Leben da, noch ließ sich meine beklommene Angst im Zaume halten. Ich schlug die Bibel auf... ich versuchte zu lesen, über das Gelesene nachzusinnen, aber das Röcheln nahm mir die Gedanken fort. Es zwang mich zum Hören. Immer wieder mußte ich es neu erhoffen, daß es aufstieg und nicht nachließ.

Aber dann trat die gefürchtete Stille doch ein. Nichts, nichts war mehr zu vernehmen. Ich fuhr hoch, die Luft wurde mir knapp, und ich fühlte, wie es mir über den Nacken strich. Das unheimliche Fremde war in der Kammer. Dann aber setzte wie auf einen Schlag das Röcheln wieder ein, und mir war, als käme das Leben auch zu mir zurück.

In jener Nacht — ich werde sie nicht vergessen — wiederholte es sich mehrere Male,

daß ich den Dritten in der Stube wußte. Doch er wartete, er griff nicht zu. Erst später, als man mich ablöste, tat das müde Herz des namenlosen Gefangenen seinen letzten Schlag.

Was ich damals erlebte, war nicht die Einbildung überreizter Nerven. Der Tod in seinen vielen Gestalten war mir nicht fremd. Ich erfuhr aber etwas davon, was es darum ist, in das bodenlose Nichts menschlicher Hilfslosigkeit geworfen zu sein, wo alle Sorgen, alles Hoffen und alle Hingabe zerfallen sind — und wo das Wort vom dunklen Tor des Todes eine falsche Barmherzigkeit ist. Der Tod ist und bleibt der große Schrecken. Ihm müssen sich alle stellen. Von seiner Macht kann kein Mensch etwas abhandeln. Wenn aber nicht schon einer den Tod besiegt hätte und wenn hinter ihm nicht die Herrlichkeit des wahren Lebens stünde, lohnte es sich nicht, diesem grausamen Nichts Tag für Tag und Stunde für Stunde entgegenzuleben und die gnadenlose Angst vor dem Ende Tag um Tag und Stunde um Stunde im Herzen wachsen zu fühlen, bis der Bürger kommt.

Gott aber sei gelobt, der Seinen Sohn nicht verschonte, diese Furchtbarkeit selbst zu durchleiden — und der sie besiegte und damit die Tore zum wahren Leben aufstieß, das denen verheißt ist, die da glauben.

Karl-Heinz Meyer

Für unsere Kranken

Jesus Christus spricht: „Ich lebe, ihr sollt auch leben.“

Das ist ein frohes Wort unseres Heilandes zum Totensonntag! Unsere Gedanken sind einem solchen Tage an sich schon schwer genug. Und als Kranker kann man sich nicht erst recht nicht erwehren. Wie manchen Kranken hat uns der Tod genommen. Er quält unser Herz, macht uns an solchen Tagen bald noch kränker, als wir so schon sind. Fehlt bloß noch, daß der Tag trübe ist und der Besuch seine Tränen nicht zurückhalten kann, weil er uns so krank dandiedert sieht. Leben wollen wir doch noch! Sagt er doch ein Wort vom Leben!

Es ist etwas Berauschendes um den Gedanken zum Leben. Läuft einer arm und krank durch seine Tage, daß er kaum etwas zu Beifügen hat — er würde abwehrend die Hände ausstrecken, wenn einer ihm nur würde: mach doch Schluss mit diesem Jamerdasein! Nein, dann lieber weiterhungern am Leben bleiben. Lieber ein Landstreicher sein, aber leben können, als ein König unter den Toten sein zu müssen. Lieber länger im Zuchthaus sitzen müssen, als nicht mehr dasein zu können. Lieber krank auf Jahre hinaus im Bett liegen und morgen sterben zu müssen. Leben wollen wir leben! Es sind ihrer nicht sehr viele, die so sterben, auch unter Christenleuten nicht.

Wie tröstlich klingt da des Heilandes Wort: „Ihr sollt ja leben!“ Wenn Jesus Christus das auf unser irdisches Dasein hin gesprochen hätte, meinst du, es würde uns wirklich glücklich machen? Für ein paar Jahre ganz gesund. Aber dann kommt doch wieder einmal ein Tag, an dem wir am Rande des Lebens stehen, und einmal der Tag, an dem wir schließlich scheiden müssen. Dann hätte uns ja regelrecht betrogen, wenn er uns für ein irdisches Leben zusagte: „Ihr sollt leben.“

Du weißt, sein Wort gilt für die Ewigkeit. Wenn du dich über jeden Tag deines Lebens hier auf Erden freuen willst, kannst du nur, wenn du weißt, daß es für dich eine Ewigkeit gibt, daß es ein höheres, unsterbliches Leben gibt. Dieses Wissen um die Ewigkeit ist die Vorbedingung für eine Lebensfreude, die jeder Mensch, und gerade auch der Kranke haben kann. Mach den Anker deines Lebens los, laß ihn nicht hier festhalten. Laß den Heiland deinen Lebensmann sein. Der bringt dich in den Himmel. Er ist kein finsterner Fährmann, der man am liebsten davonlaufen möchte. Er lebt, gestern wie heute und morgen. Er will dich in sein großes, reines, ewiges Leben hineinziehen. Willst du das nicht?

Freilich, dazu muß dein Glaube schon fest sein. Stärker als dein Hängen an dieser Welt. Aber du hast ja diesen Glauben! Mach dir nicht selbst klein. Dann strahlt über dein Leben und Leiden am Totensonntag die Sonne aus der Ewigkeit, und du kannst uns allen sagen:

Jesus lebt! Mit ihm auch ich!

Kirchliche Sendungen im Rundfunk

Sonntägliche Morgenlesern

- 22. November: 7.30 Uhr, Pfarrer Vic. Ballau, Frankfurt (Hess. Rundfunk 2. Programm)
- 8.30 Uhr, Pfarrer Dr. Niedermann, Karlsruhe (Südd. Rundfunk)
- 8.30 Uhr, Oberkirchenrat Köppler, Tübingen (Südwestfunk)

Evangelische Morgenandachten

- 21., 26. und 27. November: 6.30 Uhr, Superintendent Storkbaum, Wolf a. d. Mosel (Südwestfunk)

Evangelischer Krankengottesdienst

- 25. November: 9.45 Uhr, Pfarrer Nicolai aus dem Johanniterkrankenhaus Tübingen (Südwestfunk)

Geistliche Musik

- 22. November: 9.15 Uhr, Orgelmusik von Bartchunde und Brahms (Hess. Rundfunk)
- 9.45 Uhr, Orgelmusik von Bach und J. S. Bach (Südwestfunk)
- 11.35 Uhr, „O Gottes Stadt“, Solofantatie für Sopran von Bartchunde; „Schlage doch, gewünschte Stunde“, Solofantatie für Alt von J. S. Bach (Südd. Rundfunk)
- 12.00 Uhr, Der Thomaner-Chor singt (Hess. Rundfunk 2. Programm)
- 23. November: 17.10 Uhr, Werke von Vincent Lübeck und Cesar Frank (Südwestfunk-UKW)

„Die Bergweisung“ ist das Thema der Evang. Ansprache von Hans Jürgen Baden im UKW-Programm des Südwestfunks am Totensonntag um 11.15 Uhr.

„Von der Kraft des Gebets“ heißt ein Beitrag von Albrecht Goos, den das UKW-Programm des Südwestfunks am Totensonntag um 12.00 Uhr sendet.

Die Glocken der evangelischen und katholischen Kirchen von Hohenheim läuten am 28. November um 18.25 Uhr im Südwestfunk den Sonntag ein.

Hinweis

Die Aufnahmen von der Totenkapelle in Rosbach bringen wir mit freundlicher Genehmigung des Landesdenkmalamtes Baden. Die Zeichnung zu „Der unbarmherzige Bürger“ ist von Hanna Nagel.

Mitgliedsversammlung des Melancthonvereins

Der Melancthonverein für Schülerheim e. V. Baden gedenkt seine diesjährige Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 25. November, nachmittags 14.30 Uhr, im Bibliotheksaal des Oberkirchenratsgebäudes in Karlsruhe abzuhalten und lädt herzlich dazu ein.

Badischer Landesverband des Bf

Am Reformationsfest wurde von Vertretern der Schüler-Bibel-Reise (BR) im Bibellandheim Brandmatt bei Achern der badische Landesverband des BR aus der Taufe gehoben. Zum ersten Vorsitzenden wurde Forstmeister Fritz Hokenjos (St. Märgen), zum zweiten Vorsitzenden Vic. Dr. W. Schwab (Mosbach-Redareiz) gewählt. Der Verband umfaßt alle Kreise Badens der nun schon seit 70 Jahren bestehenden Jugendbewegung, ausgenommen die „Deuschritter“. An der Tagung nahmen prominente Vertreter der evangelischen Jugendorganisationen des In- und Auslandes teil.

Von neuen Büchern

Von der Ankunft des ersten Sonderzuges aus der Sowjetzone auf dem Bahnhof Wachen bis zur Abfahrt in die Heimat werden die schönen Tage des Hamburger Kirchenfestes noch einmal in uns lebendig in dem von Generalsekretär Pfarrer Heinrich Wiesen im Auftrag des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchenfestes herausgegebenen und im Kreuz-Verlag Stuttgart erschienenen Berichtsheft. Reich illustriert enthält es auf 64 Seiten wesentliche Abschnitte aus der Bibelarbeit, den Gottesdiensten und den Referaten und Diskussionen der einzelnen Arbeitsgruppen des Kirchenfestes. Über den Erinnerungswert hinaus ist das Heft gut geeignet, zur Nacharbeit der Fragen anzuregen, die auf dem Hamburger Kirchenfest behandelt wurden. Das Heft kostet 1,40 DM zuzüglich Porto.

Sollte Schiefer-Obel: Der umgeplante Aker. Verlag J. H. Zentgraf, Stuttgart. Ganzl., 127 S., 4,50 DM. — In diesem Band sind fünf Erzählungen vereinigt, deren eine den Titel für das Buch gibt. Auf dem Hintergrund der schwäbischen Landschaft, die mit wenigen klaren Strichen in ihrer Schönheit und Vielgestaltigkeit vor den Augen des Lesers entsteht, werden einfache Porträts zu lebendigen Gestalten, an deren Schicksalen deutlich wird, wie der alte Aker, Bitterkeit, Unglück und anderen Umständen verhärtete Aker ihres Herzens in einer gnadenreichen Stunde umgeplagt wird. — Die Erzählungen eignen sich gut zum Vorlesen in Jugendkreisen, aber auch Erwachsene werden sie nachdenklich aus der Hand legen.

Schriftleitung: Helmuth Neerwein, Pfarrer, Karlsruhe, Blumenstr. 1 — Verlag Evang. Presseverband für Baden beim Evang. Oberkirchenrat Karlsruhe, Blumenstr. 1 — Postfach 1011 und 1012. Sparsätze Karlsruhe, Cirkofonte 21140. — Druck: Gebr. von K., Karlsruhe-Verlag. — Das Sonntagsblatt erscheint wöchentlich. — Bezugspreis vierteljährlich 1,20 DM. — Abbestellungen sind nur zum Schluß eines Kalenderjahres möglich. — Nachdruck verboten. — Unverlangt eingesandte Manuskripte können nur zurückgeschickt werden, wenn Rückporto beigelegt ist.